

Fremdschafft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Freitag, 13. Mai 1983

Nr. 92 (4470)

Preis 3 Kopeken

Schrittmacher haben das Wort

Brigademethode hilft uns gut

Wie lange ich schon im Werk bin? Na, gut fünf Jahre. Bereits nach dem Armeedienst kam ich in unsere Brigade. Nein, nicht als Lehrling und Grünschnabel, meine 25 Jahre hab' ich schon auf dem Buckel. Ob das viel ist für ein Menschenalter? Doch meine Erfahrungen, die hatte ich bereits. Schon damals, als ich die Uniform auszog und in einen Zivilanzug stieg, ich war während meines Dienstes in einem Betrieb tätig. Dort meisterte ich auch die vierte Qualifikationsstufe meines Berufes. Nämlich die eines Reparaturerschlossers.

Vor allem hatte ich mit Dieselmotoren zu tun gehabt. Als ich ins Werk kam, war mir der ganze Prozess der Reparaturtechnologie bereits gut bekannt. Auch so manche Kniffe und Griffe. Die saßen, das hatte ich. In kurzer Zeit hab' ich's bis zur fünften Qualifikationsstufe gebracht. Womöglich ist das alles Wasser auf die Mühle eines Nörglers, der es sich nicht ersparen würde zu sagen: „Der Prahlhans, der macht sich ja zum Platzhirsch!“ Obigen hab' ich auch mein persönliches „Prüfzeug“ noch dazu, und dies wird einem gerade nicht zum Geburtstag geschenkt. Jedenfalls macht mir meine Arbeit viel Spaß, und wenn es so ist, dann kommt man auch voran.

In unserer Brigade sind rund 35 Männer, im Durchschnitt an die 30, darunter auch einige noch ledig. Wir stehen unseren Mann. Besonders in der letzten Zeit, da wir gerade die Vertragsmethode übernommen haben. Freilich erst vor einem Monat, dennoch hat man schon etwas zu vergleichen. Wenn in den vorigen Monaten der Plan mitunter noch wackelte, so haben wir ihn jetzt nach dieser Arbeitsmethode mit 103 Prozent gemeistert. Ist das nicht ein bereites Beispiel?

Wenn ich ehrlich bin, muß ich zugeben: Begeistert von der neuen Methode waren wir am Anfang gar nicht. Da wurde viel diskutiert, hin und her, dagegen und dafür geredet, bis man endlich zustimmte. Heute aber liegen die Vorteile des Brigadevertrags auf der Hand.

Daß wir alles in einen Topf werfen, ist wohl richtig. Dabei kommt es aber viel mehr darauf an, was und wieviel jedermann da hinein-

bringt, damit die „Suppe“ auch gut schmeckt, der Qualität nach, und letztlich — was nicht weniger wichtig ist — jedem gut bekommt. Gleich ist es einem auch nicht, was er in seine Tüte hineinbekommt. Da hilft uns mächtig der KAB (Koeffizient der Arbeitsbeteiligung). Danach werden unsere Löhne berechnet. Bei unserer Arbeit sind wir auf das Endresultat abgestimmt. Daher bemüht sich jeder, wenn's mal Not am Mann ist, dort einzuspringen, wo es am meisten hapert.

Ich zum Beispiel beschäftige mich mit der Reparatur von Einspritzpumpen. So war das bisher. Ich schaltete meine zehn Pumpen pro Tag und konnte auf anderes pfeifen, weil es eben meine Normleistung war. Dabei hatte ich mehr Zeit als nötig zum „Verschnäueln“. Heute aber vergeudet keiner Zeit, jeder packt kräftig mit zu, wenn's drauf ankommt. Daher auch die hohen Leistungen.

Unser Kollektiv arbeitet unter der Devise „Produktion ohne Beanstandung“. Das ist für uns nicht bloß eine Losung, sondern eine Sache, die unsere Arbeit besser machen hilft. Falls etwas mit dem abgelieferten Motor nicht klappt, kommt er sowieso nachher wieder zur Reparatur. Dann heißt es, wir haben die Sache verpuscht und müssen sie wieder in Ordnung bringen. Daher sind wir bemüht, unsere Arbeit ordentlich zu tun. Bisher gab's keine Qualitätsreklamationen. Auch weiterhin ist das für uns Frage Nr. 1.

Im Wettbewerb unter anderen Brigaden der Abteilung liegen wir zur Zeit vorn. Das stellt an uns besondere Ansprüche, denn vorn sein — heißt immer Vorbild sein. Da muß man stets etwas mehr tun. Bei uns kommt es gerade darauf an. Wir haben uns vorgenommen, mit unseren Jahresverpflichtungen zum 29. Dezember fertig zu werden. Das ist unsere Zielstellung, und ich bin sicher, daß wir dieser Aufgabe auch gerecht werden.

Alexander KAISER,
Reparaturschlosser im Maschinen-Reparaturwerk von Arkalyk
Gebiet Turgai

XI. ALLTAG DER REPUBLIK PLANJAHRFÜNFTE

Rote Wanderfahne bleibt im Sowchos

Das Viehzüchterkollektiv des Sowchos „Georgijewski“ ist im Rayon Kuralai ein Schrittmacher der Milchproduktion. Für die Erfolge im Vorjahr wurde ihm die Rote Wanderfahne des Rayonpartei-Komitees, des Rayonvolkswirtschaftskomitees, des Rayongewerkschaftskomitees der Werktätigen der Landwirtschaft und des Rayonkomitees verliehen. Stabil bleiben die Tierleistungen auch im dritten Planjahr. Daher wurde be-

schlossen, ihm diese Fahne für die Erfolge in der Milchproduktion im ersten Quartal 1983 erneut zu verleihen. Die Viehzüchter wollen die Rote Wanderfahne niemand abtreten.

Die Farmarbeiter haben sich verpflichtet, eine weitere Steigerung der Milchleistungen zu erzielen und ihre Aufgaben in der Milchlieferung an den Staat vorfristig zu meistern. Führend im Wettbewerb sind die Melkerinnen Jelisaweta

Koschkerbajewa, Maria Vogel und Valentina Lischtschowa. Die erste hat in den drei Monaten dieses Jahres einen Melkertrag von 1 100 Kilogramm je Kuh erzielt, die anderen zwei — je 800 Kilogramm. Im Sowchsdurchschnitt sind es 650 Kilogramm Milch je Kuh.

Heinrich AHNIS

Gebiet Dshambul

Qualität einwandfrei

Die Eisenbahner des Bergwerks Kounrad haben seit Jahresbeginn Tausende Tonnen Erz und eine große Menge Abraumgestein überplanmäßig befördert. Viele Kollektive sind mit ihrem Viermonatsprogramm bereits zum 22. April fertig geworden, darunter die Baggerführerbrigade um A. Myzyk, Deputierter des Obersten Sowjets der UdSSR.

Tüchtig wird auch im Reparatur-

und Bauabschnitt von Kounrad gearbeitet. Hier ist man mit Recht stolz auf den Tischler Kiefermann, die Zimmerleute Kolesnikow und Reinhard, die Putzerinnen Buchanowa und Ibschewa, die ihren Monatsplan stets zu 120 bis 130 Prozent erfüllen. Die Qualität ihrer Arbeit ist einwandfrei.

Alexander STEGLER
Gebiet Dsheskasgan

Wohlverdiente Ehre

Vor kurzem feierte das Kollektiv der Kustanai Autokolonnen Nr. 2567 seine Schrittmacher des sozialistischen Wettbewerbs. Die Ehrenschärpe wurde auch dem Arbeitsveteran Peter Lebhahn, Fahrer vierter Qualifikationsgruppe umgehängt. Er hat seit Beginn des Planjahr fünf 5 500 Tonnen Güter überplanmäßig befördert und

dabei fast eine Tonne Kraftstoff gespart.

Sein ehemaliger Lehrling Nikolai Sytow überreichte dem Arbeitshelden, zusammen mit der Ehrenschärpe, Blumen. Er ist der zehnte Lehrling von Lebhahn, dem letzterer als Lehrmeister den Fahrerberuf beigebracht hat.

Wladimir DIANOW
Kustanai

Mit Saatgut hoher Kondition

Zügig bereiten sich zur Saatkampagne die Ackerbauern des Rayons Schutschschinsk vor. In den Sowchsen „Urumkai“, „Slatopolski“, „Jurjewski“, im Sowchos-Technikum „Kotyrolski“ und in der Spezialisierten Rayonwirtschaftsvereinigung „Dshamantus“ entspricht das ganze Saatgut der ersten Standardklasse. Insgesamt verfügt man im Rayon über 83 Prozent erstklassiges Samengut,

was bedeutend mehr als im Vorjahr ist.

Einen beträchtlichen Teil des Ackers wird man wie auch im vorigen Jahr mit den starkhaltigen und auskürungsresistenten Weizensorten „Saratowskaja 29“, „Omskaja 9“ und „Saratowskaja 46“ bestellen.

Viktor TJAN
Gebiet Kokschetaw

Sitzung des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR

Eine turnusmäßige Sitzung des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR fand am 11. Mai unter dem Vorsitz des Ersten Stellvertreters des Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR W. W. Kusnezow im Kreml statt.

Das Präsidium erörterte die Erfüllung des Beschlusses des ZK der KPdSU, des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR und des Ministerrats der UdSSR über die weitere Erhöhung der Rolle der Sowjets der Volksdeputierten im Wirtschaftsaufbau. In den Berichten von N. K. Baibakow, Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrats der UdSSR und Vorsitzenden des Staatlichen Plankomitees der UdSSR, und W. F. Garbusow, Finanzminister der UdSSR, wurde festgestellt, daß die Sowjets der Volksdeputierten im Zuge der Realisierung der Beschlüsse des XXVI. Parteitags der KPdSU und der darauffolgenden Plenen des ZK der KPdSU sowie des genannten Beschlusses ihre Tätigkeit bei der Leitung des staatlichen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Aufbaus, bei der Gewährleistung der komplexen wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung auf dem Territorium der Republik, Regionen, Gebiete, Bezirke, Rayons und Städte, bei der Steigerung der Effektivität der gesellschaftlichen Produktion aktivieren. Erweitert hat sich die Koordinierungs- und Kontrolltätigkeit der Sowjets, ihr Einfluß auf die Arbeit der Betriebe und Organisationen, auf die Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Sowjetmenschen hat sich erhöht.

Als Vertreter der Plan- und Haushaltskommissionen der Kamern des Obersten Sowjets der UdSSR hielt der Deputierte A. M. Kalaschnikow ein Korreferat zu dieser Frage. Über konkrete positive Ergebnisse, die die Sowjets bei der Nutzung ihrer erweiterten Vollmachten im Bereich der Wirtschaftsleitung erzielen, und über in der Praxis entstehende Probleme sprachen S. N. Imaschew, Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen

SSR; N. F. Tatartschuk, Vorsitzender des Vollzweckkomitees des Krasnojarsker Regionsowjets der Volksdeputierten, und A. M. Woropajew, Vorsitzender des Vollzweckkomitees des Woronesher Gebietsowjets der Volksdeputierten.

Im diesbezüglich gefaßten Beschluß werden die Sowjets der Volksdeputierten und ihre Organe darauf aufmerksam gemacht, daß es notwendig ist, die Leitung des Staats-, Wirtschafts- und Sozial- bzw. Kulturaufbaus ständig zu vervollkommen und die organisatorische und Erziehungsarbeit zu intensivieren, die auf die vorbildliche Realisierung der Beschlüsse des XXVI. Parteitags der KPdSU, des Mai- und des Novemberplenums (1982) des ZK der KPdSU und auf die Erfüllung des Plans für 1983 und für das ganze elfte Planjahr fünf gerichtet sind. Beauftragt wurde, die durch den Beschluß des ZK der KPdSU, des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR und des Ministerrats der UdSSR über die weitere Erhöhung der Rolle der Sowjets der Volksdeputierten im wirtschaftlichen Aufbau gewährten Rechte zur Gewährleistung der komplexen wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung auf dem entsprechenden Territorium, der Koordinierung der Tätigkeit aller Betriebe und Organisationen besser zu nutzen, keinen Ressortgeist aufkommen zu lassen und die gesamtstaatlichen Interessen strikt zu wahren. Die Sowjets der Volksdeputierten, die Ministerien und Ämter haben eine Bilanzierung der Zweig- und Territorialleitung der Volkswirtschaft, eine strikte Einhaltung der festgelegten Ordnung der Erörterung und Koordinierung der Pläne anzustreben und den Arbeitskollektiven bei der Erfüllung der Aufgaben und Vertragsverpflichtungen größtmöglichen Beistand zu leisten.

Die Präsidien der Obersten Sowjets der Unionsrepubliken werden aufgefordert, regelmäßig Fragen der Realisierung von Maßnahmen zur weiteren Erhöhung der Rolle der Sowjets im wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Aufbau zu behandeln, besondere Sorge

um die Agrar-Industrie-Vereinigungen zu tragen und ihnen allseitige Hilfe bei der Erfüllung des Lebensmittelpogramms zu erweisen.

Entsprechende Aufträge erhielten das Staatliche Plankomitee der UdSSR, das Finanzministerium der UdSSR, die Ministerien und Ämter der UdSSR und die Ministerräte der Unionsrepubliken.

Danach erörterte das Präsidium die Frage der Arbeit der Sowjets der Volksdeputierten der Baschkirischen ASSR unter der Bevölkerung am Wohnort. In seiner Mitteilung lieferte der Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der Baschkirischen ASSR F. W. Sultanow eine Analyse der Tätigkeit der Sowjets der Volksdeputierten unter der Bevölkerung. Der Deputierte M. M. Galijew, der an der Vorbereitung dieser Frage teilgenommen hatte, berichtete am Beispiel der Sowjets der Volksdeputierten des Rayons Djurtjuli der Baschkirischen ASSR, des Vorstands und der Massenorganisationen des Kolesch, „Unysch“, dessen Vorsitzender er ist, über die Formen und Methoden der Arbeit unter der Bevölkerung, über die Mängel in dieser Sache. Der Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der Ukrainischen SSR A. F. Watschenko und der Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der Litauischen SSR A. S. Barkauskas sprachen über die Erfahrungen der Arbeit der Sowjets der Ukraine und Litauens am Wohnort der Bürger. Der Erste Sekretär des Baschkirischen Gebietskomitees der KPdSU und Mitglied des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR M. S. Schakirow widmete seine Rede Fragen der parteimäßigen Leitung der Arbeit der Sowjets unter der Bevölkerung.

In dem diesbezüglich angenommenen Beschluß werden das Präsidium des Obersten Sowjets der Baschkirischen ASSR und die örtlichen Sowjets der Volksdeputierten der Republik beauftragt, im Hinblick auf die gesammelten Erfahrungen eine weitere Vervollkommnung der Arbeit unter der Bevölkerung am Wohnort zu gewährleisten und eine aktive Teilnahme der Werktätigen an der Realisierung

der Beschlüsse des XXVI. Parteitags, des Mai- und des Novemberplenums (1982) des ZK der KPdSU anzustreben.

Es wurde auf die Notwendigkeit verwiesen, zusätzliche Maßnahmen zur Verstärkung der ideologischen und politischen Erziehungsarbeit zu realisieren und diese dem Erreichen hoher Endresultate bei der Realisierung der Pläne der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung zu widmen; daß ideologische Niveau der Maßnahmen stets zu erhöhen, mehr Beachtung Fragen der patriotischen und internationalen Erziehung zu schenken.

Es wurde als notwendig anerkannt, die Bemühungen der Staatsorgane und der Öffentlichkeit auf die Festigung der Disziplin und der Rechtsordnung zu konzentrieren, entschieden den Kampf gegen Trunksucht, Schmarotzertum und Rowdytum sowie gegen andere gesellschaftswidrige Erscheinungen zu aktivieren, die Arbeit zur Vorbeugung gegen Rechtsverletzungen unter Minderjährigen beharrlich zu verbessern.

Auf der Sitzung wurde der Entwurf des Luftfahrtkodexes der UdSSR erörtert. Der Minister für Zivilluftfahrt der UdSSR B. P. Bugajew machte eine Mitteilung zu dieser Frage. Als Vertreter der Kommissionen für Transport- und Nachrichtenwesen sowie der Kommissionen für Gesetzgebungsvorschläge, denen der Entwurf des Kodexes zur Begutachtung vorgelegt wurde, sprach der Vorsitzende der Kommission für Transport- und Nachrichtenwesen des Unionsowjets I. J. Klimentko.

Das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR nahm einen Erlaß über die Bestätigung des Luftfahrtkodexes der UdSSR unter Berücksichtigung der Veränderungen und Präzisierungen an, die von den Ständigen Kommissionen beider Kamern eingebracht wurden.

Auf der Sitzung wurden Fragen erörtert, die mit der Einberufung der achten Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR der neunten Legislaturperiode zusammenhängen, sowie einige andere Fragen des Staatsgeschehens.

An der Erörterung der Fragen der Tagesordnung beteiligten sich die Mitglieder des Politbüros des ZK der KPdSU V. W. Grischin, G. W. Romanow, die Stellvertreter des Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR und Leiter einer Reihe von Ministerien und Ämtern. (TASS)



Die Erzeugnisse der Alma-Ataer Teppichwerkerei „W. W. Nikolajewa-Tschschkowa“ sind weit über die Grenzen unserer Republik hinaus bekannt. Jedes Jahr überbietet der Betrieb seine Produktionspläne.

In der Teppichwerkerei gibt es gegenwärtig mehrere Brigaden der kommunistischen Arbeit. Hunderte Weberinnen haben sich verpflichtet, ihre persönlichen Jahresaufgaben zum 7. November zu erfüllen.

Unsere Bilder: Marfa Butler — Weberin fünfter Qualifikationsgruppe. In der Teppichwerkerei ist sie bereits 17 Jahre tätig. Elisabeth Swadler und Galina Borisowa übertragen die Muster auf Spezialkarten.

Fotos: Viktor Krieger



Das Endresultat ist entscheidend

Das Hauptanliegen der Ackerbauern des Sowchos „Wilhelm Pieck“ im Rayon Ossakarowka ist in diesen Tagen die Abdeckung der Feuchtigkeit. Die Anbaufläche für Getreide zählt 25 000 Hektar. Es ist bereits hochwertiges Samengut zur Aussaat vorbereitet. Das Kollektiv hat sich im laufenden Jahr vorgenommen, nicht weniger als 20 Dezitonnen Getreide je Hektar zu ernten.

Der Chefagronom Wassili Borodin sagt: „Wir sind bestrebt, das dritte Jahr des laufenden Planjahr fünf mit einem gewissen Planvorsprung abzuschließen.“

Im Sowchos hat man die ganze Technik noch vor geraumer Zeit bereitgestellt. Die Mechanisatorenkader wurden durch die Abgänger der Schulen komplettiert. Die Feldarbeiten lassen sich, wo es nötig ist, auch zweischichtig organisieren.

Der Sowchsdirektor Alexej Kutakow und die Spezialisten legen großen Wert auf die Anwendung des Brigadevertrags. Den ganzen Winter hat man sich auf die Ein-

führung dieser Methode vorbereitet. Zur Zeit sind sechs Arbeitsgruppen mit wirtschaftlicher Rechnungsführung organisiert. Jede davon kennt gut ihre Getreidefelder und hat die nötige Technik zu deren Bearbeitung. Die Mechanisatoren werden jeden Monat ihren festen Lohn — 160 Rubel — bekommen. Die endgültige Abrechnung wird nach dem Endresultat erfolgen.

In den Verträgen der Arbeitsgruppen mit der Sowchosleitung sind die Ernterträge nach Plan und die Lohnsätze für die zusätzlich erzielte Produktion vorgesehen.

Die Anwendung der progressiven Arbeitsmethode im Getreidebau fand in vielen Arbeitskollektiven des Sowchos reges Interesse. Darüber diskutiert man in der Farm und im Dorfklub, in der Rollen Ecke und in der Reparaturwerkstatt.

Der Mechanisator Johann Kindsvater meint: „Diese Methode hat eine große Zukunft. Sie fördert den Fortschritt.“

Dayid SINNER
Gebiet Karaganda

Pulsschlag unserer Heimat

Armenische SSR

Die Milliarden Kilowattstunden des Worotanflusses

Auf dem Elektrentableau in der Dispatcherstelle des Energiesystems Armeniens ist kürzlich die Zahl 6 000 aufgekommen: Soviel Kilowattstunden Elektroenergie haben die Kraftwerke Tatew und Schamb am Gebirgsfluß Worotan seit ihrem Anlauf erzeugt.

Die Energie dieser Kraftwerke hat es ermöglicht, im Rayon Sangesur eine leistungsstarke Bergbauindustrie, energieintensive Betriebe für Elektrotechnik und Gerätebau zu schaffen. Die Landwirtschaft der Region ist vollständig auf zentralisierte Energieversorgung übergeführt worden.

Gegenwärtig werden in der Republik jährlich nahezu 14 Milliarden Kilowattstunden Energie erzeugt. Etwa 25 Prozent davon liefern die Kraftwerke der Worotan-Kaskade. Bis Ende des Planjahr fünf wird diese Menge mit dem Anlauf der letzten Ausbaustufe der Kaskade — des Wasserkraftwerks Spandjarjan — weiter anwachsen.

Usbekische SSR

Vollautomatisiert

Der Milchkomplex, der im karakalpakischen Sowchos „Gigant“ angefahren ist, unterscheidet sich nach Mechanisierung und Automatisierung durch nichts von einem modernen Industriekomplex. Die sechs Ställe für 2 200 Kühe sind mit Automatik ausgerüstet.

Die hier untergebrachten schwarzen und schweigen Kühe geben jährlich nicht weniger als je 4 000 bis 5 000 Kilo Milch. Eine Futterküche versorgt das Vieh mit mannigfalti-

RSFSR

Kurs auf Umrüstung

Im Gorki-Autowerk ist die projektierte Kapazität der automatisierten Formstraße mit Zeitvorsprung erreicht worden. Dadurch haben sich die Arbeitsverhältnisse in der Tempergußabteilung von Grund auf verändert. Statt der früher benötigten 1 200 Formen hat man mit der Straße 1 400 „Erzeugnisse“ produziert. Um sowjetische Produktion mit alten Maschinen zu erzeugen, hätte die Abteilung zusätzlich nicht weniger als 25 Formen benötigt.

Im Autowerk ist es schon lange zur Regel geworden: Probleme der Vergrößerung des Produktionsausstoßes und der Verbesserung der Arbeitsverhältnisse mit Hilfe neuer Technik zu lösen. Gegenwärtig funktionieren hier etwa 400 automatische Taktstrassen. Tausende automatische Werkzeugmaschinen. Doch nach wie vor hält das Kollektiv Kurs auf fortwährende technische Umrüstung der Produktion. In dem vor mehr als einem halben Jahrhundert gebauten Werk ist die Rekonstruktion mit Schwierigkeiten verbunden. So waren die Hüttenwerker und Bauleute bei der Montage der Formstraße genötigt, nicht nur Ausrüstungen zu verlegen, sondern auch die Wände der alten Werkanlage weiter „auseinanderzuschieben“, und dies, ohne die Taktstrassen auch nur für einen Augenblick zu stoppen. Die Vorzüge der Modernisierung liegen auf der Hand: Die Arbeit der Menschen ist produktiver geworden, die Kader stabilisieren sich, die Arbeitsdisziplin verstärkt sich.

Belorussische SSR

Um noch früher zu ernten

Die Mechanisatoren der Republik pflanzen die gekeimten Kartoffeln nun in voraus angelegte und von der Sonne gut durchwärmte Freilandbeete. Das wird ihr Heranreifen um nahezu zwei Wochen nähern. Dadurch wird man Jungkartoffeln an das Handelsnetz schon Ende Juni liefern können.

Das Kartoffelfeld Belorusslands — eines der größten im Lande — wird jetzt mehr als 333 000 Hektar einnehmen. Um die Hektareträge der Kartoffelfelder zu steigern, wurde ihr Bedarf an Düngemitteln mit Hilfe eines Computers errechnet. Jedem Hektar wurden durchschnittlich 40 Tonnen Komposte zugeführt.

Die Auswahl der terminmäßig verschiedenen reifenden Sorten belorussischer Selektion hat sich um die hochproduktiven Sorten „Subjonok“, „Prigoshi 2“ und „Werb“ erweitert. Mit dem Kartoffelanbau befassen sich 3 000 mechanisierte Vertragsgruppen.

Stafette

...der Jugendverband und überhaupt die gesamte Jugend, die zum Kommunismus übergehen will, muß den Kommunismus studieren.

W. J. Schmidt (München)

Der Gipfel zieht an

Ein Gespräch mit Eduard GONSCHE, Leiter einer Jugendbrigade, in der Mitte eines Baumwollfeldes

Schönes großes Feld, wie? Ganze 85 Hektar Land. Und in unserem Kolchos „III. Internationale“ beläuft sich die Anbaufläche für die Baumwolle auf 1340 Hektar Land. Natürlich sind das keine Dimensionen zum Beispiel für das Neuland. Aber alle diese Weiten müssen unbedingt bearbeitet werden, wie die Fachleute sagen, melioriert werden. Sonst kriegt die von diesem Boden nichts. Die Sonne, ohne die keine Baumwolle wächst, und der heiße Wind, die beiden machen dann ihre „schwarze“ Sache. Ich freue mich, daß Sie meine Jungs bei der Arbeit sehen. Die ist nämlich gar nicht so leicht. Für so eine Fläche braucht man schon Kraft, ohne Zweifel. Und ohne Technik ist da eben nichts zu machen.

Nun, da haben Sie fast richtig geahnt! Genau sind's 13 Brigade-mitglieder, sieben Mädchen und sechs Burschen. Dazu noch eine Menge von Technik. Na klar verstehen wir uns auch mit Pflügen und Handzügen. Das ist bei einer Komplexbrigade und dazu noch auf so einer Fläche oft gar nicht anders möglich. Wir sind schon eine eingespielte Mannschaft, ohne Übertreibung. Ja, da haben Sie schon recht, auch deshalb sind wir meistens vor im Wettbewerb. Und die Jungs können natürlich zupacken; manche davon waren schon am Bau der Stadt Gagarin. Da muß ich Ihnen wohl nicht mehr viel erzählen, wie? Nein, hingegen würde ich nicht. Achwo, keinesfalls wegen der Arbeit. Ich bin Ackerbauer! Ich glaube, wir haben überall im Land genug Arbeit, und wenn wir Baumwolle hier im Süden des Gebiets Tschimgent züchten, ist das auch sehr wichtig. Oder?

Warten Sie mal, Minute. -He, Vitja-a-! Du Gegendorf, hörst mich wohl nicht? Mehr nach links den Tiefwühlpflug ziehen! Jaa, nach links. Aber sacht, du Held!

Ach, diese Burschen! Immer draufzu! Na schön, bin ja auch nicht viel älter, dreißig. Was, Sie auch? Na, da werden Sie das vielleicht kennen. Ist aber wirklich eine gute Truppe, alles Komsomolen und keine schlechten Spezialisten, die Jungs. Das macht schon Spaß. Oh, da muß ich mal überlegen. Da sind jetzt... Ja, drei Jahre sind's, daß wir zu einer Brigade gehören, jaja, Verdammte, die Zeit vergeht aber wie im Fluge. Unsere erste Chef-in, war Lydia. Hof. Sie hat uns eine Brigade gemacht. Jetzt schaltet und waltet sie in unserem Kolchosgarten. Waren Sie auch mal dort? Ja, wirklich schön. Die Lydia kann auch nicht anders. Wir haben sie zur Deputierten unseres Gebiets gewählt. Wie Sie sehen, hat sie auch heute alle Hände voll zu tun. Jetzt bin ich hier Chef.

Kleine Sekunde noch mal. Da nähert sich uns Alexander Busch mit seinem T 4. Sascha ist ein prima Kumpel, wie man so sagt. Eigentlich ein ruhiger Mensch, nicht

so einer, der gleich losbrüllt, wenn ihm was nicht paßt. Auf Sascha können wir uns verlassen. Steht das Aggregat mal, braucht man ihn nicht lange zu fragen, der macht sich sofort d'ran, selbst, wenn er freischicht hat. Ihn können wir an allen Arbeitsplätzen einsetzen.

Hallo, Sascha, bist du mit deinem Stück Land schon fertig? Wunderbar. Helf dem Schadinwan. Er hat erst begonnen, war im Maschinenhof, bei seinem Traktor klappte etwas mit der hydraulischen Bremse sich.

Was ich gedacht habe, als ich meinen Aufnahmearbeit in die Partei machte? Kandidat zu sein war schon ein erhebendes Gefühl, weiß nicht, wie ich das beschreiben soll. Oder doch: Wie soll ich als Kommunist sein? — fragte ich mich nach dem Gespräch mit unserem Parteisekretär Abibulla Achmetow. Der hat mir gleich in der Parteiversammlung gesagt: „Edik, wir freuen uns, daß wir mit dir unsere Reihen stärken können, daß du den richtigen Standpunkt gefunden hast.“ Nach all meinem Nachgrübeln darüber bin ich ja trotzdem ein ganz gewöhnlicher Mensch geblieben. Aber in meinem Leben hat sich dennoch was verändert. Die Kollegen schauen jetzt mehr auf mich, messen mich an meiner Haltung, an meinem Standpunkt, doch auch meine Gleichgesinnten — die Kommunisten. Also ist da ja so eine Sache mit dem Standpunkt. Über den Weg zur Partei war ich mir schon lange klar, über den Zeitpunkt auch. Dachte nur, ich muß wenigstens nach der Lehre einige Jahre am Arbeitsplatz sammeln. Wissen Sie, jeder sucht die besten Möglichkeiten zu seiner und unserer Erfahrung zu erproben. Das möchte ich auch versuchen, nicht bloß an mir, sondern an allen, die mich brauchen, praktisch zu beweisen. Wer arbeitet denn nicht gern, wenn er weiß, er wird von Mitmenschen verstanden und akzeptiert?

Hol's der Teufel, jetzt hat Vitja Pechl! Sehen Sie, wie schön der Kühler seines Schleppers kocht. Moment mal, Bitte, entschuldigen Sie. Vitja-a-a, was ist denn wieder los? Ach, der Riemen ist beim Kühler zerrissen worden. Brauchst du Hilfe, was? Wie, hast du einen anderen unter dem Klappsitz? Nun, mach' dann den d'ran, Lieber! Wo ich Arbeit für mich suche? Na, mit vielen bin ich noch unzufrieden. Neue Ideen kommen zu wenig von uns. Der Agronom hat zwar den größeren Überblick, aber wir sehen doch auch, wo es klemmt. Warum muß erst angewiesen werden? Ich muß da selbst noch mehr Mut aufbringen. Die Zeitungsleute, Ihre Kollegen, schreiben nicht selten, der und der habe in seinem Fach den Gipfel erreicht. Bin damit nicht einverstanden. Da hab' ich eine andere Assoziation. Der Weg zur Meisterschaft erinnert wirklich an das Besteigen eines Berges, doch mit dem Gipfel hat es eine eigene Bewandnis. Du glaubst, nur noch einen Schritt gehen zu müssen, er ragt aber vor dir wie-

der in ziemlicher Ferne hervor und zieht dich weiter an. Dieses unablässige Streben, immer höher zu steigen, ohne am erreichten Punkt zu verweilen, macht auch meines Erachtens das Wesen der Meisterschaft aus.

Was, wie wird eine Gruppe ein gutes Kollektiv? Ich meine — indem alle an einem Strang ziehen, zu jedem Mitglied kameradschaftliche Beziehungen, stolz darauf sind, gerade zu diesem Kollektiv zu gehören. Eigentlich, das ist so etwas aus Pädagogik oder Psychologie. Eins will ich nur sagen: Es gibt keine „Rezepte“, wie ein prächtiges Kollektiv zu „backen“ ist. Die kann es schon deshalb nicht geben, weil Aufgabenstellungen, Größe, Zusammensetzung und viele andere Bedingungen sehr unterschiedlich sind. Doch eines ist für mich Fakt wie auch für alle anderen: Solange es in der Brigade ehrlich zugeht, solange jeder den anderen mitzieht, solange ist auch das Klima im Kollektiv in Ordnung. Auch wenn die Kritik hart, aber eben gerecht ist. Oder meinen Sie, es läßt einen kalt, wenn sein Name an der Wandzeitung steht? Nicht als Bester wohlwemerkt.

Nun, was soll ich da sagen? Klar kämpfen wir im Wettbewerb, keine Frage. Aber ich denke, wenn man mal nicht ganz vorn ist, dann sollte man auch nicht gerade weinen. Ehrlichkeit untereinander ist, glaube ich, das Allerwichtigste! In der Wandzeitung kann jeder darüber nachlesen, wer die beste Leistung gebracht hat und wer aus welchen Gründen am Ende hängt. Natürlich können wir alles unter uns abmachen, und keiner würde davon Wind bekommen. Wir wären nach außen eine vorbildliche Brigade. Doch hilft das uns selbst weiter?

Nicht von ungefähr sind unsere Jungs ehrlich gegen sich selbst. Na, sehen Sie, auch Sie kennen schon unsere Leistungen. Bin kein Prählinger, aber diese sprechen an und für sich. Im Vorjahr beispielsweise ernteten wir 32 Dezitonnen Baumwolle je Hektar. Nicht weniger — 33 Dezitonnen — sind die Auflagen auch für dieses Jahr. Mit Einsatz, Geschick und Neuergeiz packen wir's. In achtzig Arbeitsstunden müssen wir die ganze Aussaat durchführen. In einer Woche ist die sogenannte Abnahme des Feldes, eine Kommission wird die Qualität unserer Arbeit nachprüfen. Dann wird der Rote Wanderwimpel unter die Lupe genommen, nach so manchen Kriterien, von Termin bis Ästhetik. Die Qualität war schon immer im Vordergrund unserer Arbeit. Viel Nützliches steht darüber in dem Entwurf des neuen Gesetzes über die Kollektive. Naja, damit haben sich unsere Jungs schon bekannt gemacht. Wir billigen dieses Dokument vollkommen und hoffen sehr, daß es viel zur Festigung der Arbeiterkollektive beitragen wird.

Pahl Sehen Sie dort am Feldrand den roten Moskowsch-Wagen? Das ist unser Abibulla Achmetow, der Parteisekretär, angekommen. Dem liegen unsere Angelegenheiten sehr am Herzen. He, ihr Prachtkerl! Kommt alle von euren Stahlrossen runter! Jetzt — Mittagspause! Da haben wir ein bißchen Zeit zum Erzählen.

Das Gespräch führte Johannes REISWIG, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Tschimgent

An allem mitbeteiligt

Oliga STEIN ist Melkerin im Sowchos „Lawrowski“ und Deputierte des Rostschetawer Gebietsowjets. Der Volksdeputierten. Viel leistete sie in diesem Jahr zur erfolgreichen Tierwinterung. Ihre besten Eigenschaften, wofür man sie achtet, sind Zuverlässigkeit, Zielstrebigkeit, gewissenhafte Einstellung zur Arbeit, energische Teilnahme an der Erfüllung der Produktionsaufgaben. Wir baten sie, einiges über ihre Arbeit in der Farm und über ihre Deputiertensorgen zu erzählen.

Die vergangene Tierwinterung war wohl die schwierigste unter denen, an die ich mich erinnere. Es mangelte sehr an Futtermitteln. Trotzdem bemühten wir uns darum, daß die Milchträge nicht sinken, sondern im Gegenteil, ansteigen. Das kostete natürlich viel Mühe. Wie kann man übrigens mehr Milch bekommen, wenn die Futterrationen sehr dürftig sind, wenn es an Heu und Konzentrat mangelt? Kein Wunder, daß das Stroh heute das wichtigste Futtermittel ist. Unter diesen komplizierten Bedingungen kamen uns die Nachbargebiete zu Hilfe, wo wir Gärfutter einkauften. Auch in unserem Betrieb organisiert wir die Zubereitung von Futter-

mitteln. Das Stroh wird jetzt gedämpft und durch Mikro- und Makroelemente angereichert. Die Resultate übertrafen unsere Erwartungen. Die Tiere fraßen gern das „veredelte“ Stroh. Ihre Milchträge stiegen an. Somit haben wir dieses nicht-leichte Problem gelöst. Es arbeitete sich nun leichter. Auch die Arbeitsleistung der Tierzüchter verbesserte sich bedeutend. Ich erinnere mich an Januar, damals ging ich zur Arbeit mit schwerem Herzen. Es schien, daß ich genauso wie früher arbeite, die Leistungen waren aber niedrig. Auch meine Kolleginnen waren trübselig. Die Sorge um die Tiere nahm sie sich zu Herzen. Die Schwierigkei-

ten brachten uns einander näher, die Verantwortung jedes Farmarbeiters für seine Sache erhöhte sich.

Gerade damals begriff ich vollständig, wem gerade Verantwortung auf meinen Schultern liegt. Einst sagte mir eine Melkerin augenrot: „Du bist doch Volksdeputierte. Ist es wirklich so schlimm, daß man nichts daran ändern kann? Wenn es so weitergeht, werden wir die Winterung nicht beenden können.“ Und was konnte ich schon allein tun? Es stand nicht nur in unserem Sowchos so mit den Futtermitteln, sondern auch im Rayon und Gebiet. Darüber zerbrachen sich alle den Kopf — wir Melkerinnen und Tierwärter, die Betriebsleiter und Parteifunktionäre. Und dennoch haben wir dieses komplizierte Problem gelöst, dazu noch manche Reserven erschlossen. Jetzt ist all das vorbei. Wir sahen

konkrete, gute Resultate, und das freute uns sehr.

In meiner Deputiertentätigkeit gibt es natürlich Schwierigkeiten. Das Wichtigste aber ist, daß ich an großen und nützlichen Taten stets mitbeteiligt bin. Ich bin mit der Wahl meines Berufs zufrieden, habe ihn gern, arbeite in einem einträchtigen Kollektiv.

In der letzten Zeit wurde in unserer Farm vieles zur Festigung der Arbeitsdisziplin getan. In einer der letzten Betriebsversammlungen behandelten wir die Verletzung der technologischen Disziplin und die Pflichten. Die Kollegen redeten nicht in den Wind, und einem wurde offen gesagt: „Wenn du nicht gewissenhaft arbeitest, so wäre es besser, daß du gehst. Dadurch kommen wir nicht zu Schaden.“ Heute kann ich sicher sagen, daß dieser Mensch seine Einstellung zur Arbeit völlig geändert hat. Und das freut mich sehr.

Im großen und ganzen wird unsere Farm mit ihren Planauflagen nicht schlecht fertig. Und das ist natürlich nicht zuletzt das Ergebnis der ständigen Fürsorge für die hohe Arbeitsdisziplin.

Bündnis von Musen

Der Rat der schöpferischen Jugend der Stadt Zelinograd ist bei Soldaten zu Gast. Man stellt Fragen über Fragen. Tatjana Sinenko, Tatjana Nikitina und Michail Romanuschka — junge Dichter aus dem Literaturklub „Dialogue“ beim Zelinograd Palast der Jugend — tragen ihre Gedichte vor.

Mit besonderer Wärme werden die Gedichte des Arbeiters Vitali Stempel aufgenommen, weil Stempel vom Dienst jünger Soldaten in der Sowjetarmee schreibt, weil seine Gedichte von Liebe, Jungsein und Zukunft handeln. Vitali hat heute Geburtstag. Wohl eben deshalb ist seine Stimmung so gehoben, steckt seine Heiterkeit alle anderen an.

Der Maler Wjatscheslaw Kehl — Leiter der Sektion junger Maler — geriet auch in ein Kreuzfeuer von Fragen. Er brachte Bilder, Entwürfe und Studien mit. Sie sind das Ergebnis der Sommerreise einer Gruppe junger Maler durch die Republik. Dazu noch eine Bilderreihe über das alte Zelinograd. Da können sich auch die Mitglieder des Rates der Fragen nicht enthalten. Sie wundern sich nicht wenig, daß es in Zelinograd noch Winkel aus dem vergangenen Jahrhundert gibt. Die vielen Fragen sind zwar zuweilen naiv und banal, wie zum

Beispiel: Wozu brauchen wir heute Maler und ihre Bilder, wenn es die Fotografie gibt, die das Leben genauer und wahrheitsgetreuer widerspiegelt? Es gibt auch tiefinnere Fragen: Was ist der Maler Gasunow — eine Erscheinung in der Kunst oder ein bloßer Illustrateur von Altruismus?

So verlief eines der Treffen der schöpferischen Jugend mit ihren Altersgenossen.

Was ist eigentlich dieser Rat der schöpferischen Jugend? Was bezweckt er? Was hat er für Aufgaben?

Grundlegend für seine Schaffung war der Beschluß des Zentralkomitees der KPDSU „Über die Arbeit mit der schöpferischen Jugend“, wo unter anderem gesagt wurde, daß die schöpferischen Verbände unseres Landes und die dafür verantwortlichen Behörden beim ZK der KPDSU und beim Ministerrat der UdSSR ihr Hauptanliegen auf die Arbeit mit der Jugend, auf die Schaffung der nötigen Bedingungen für ihre gesellschaftliche und Berufstätigkeit lenken und für die Auffüllung der Künstlerverbände durch begabte junge Kräfte sorgen müssen. Kurz danach entstanden in der ganzen Republik Räte der schöpferischen Jugend, die unter Anleitung der Gebietskomsomolomitees wirkten und in ihren Reihen

junge Journalisten, Musiker, Schauspieler, Maler und Architekten vereinten. In jedem Gebiet entstanden verschiedene Formen der Arbeit, eigene Probleme. Und wie sah es in Zelinograd aus? Da gab es vorläufig nichts, niemand wollte das „Leben in die Bude“ bringen. Erst nach einer ernsthaften Beratung im Gebietskomsomolomitee, wo ein prinzipielles Gespräch stattfand, kam die Sache ins Rollen.

Die ersten anderthalb Jahre nach dieser Beratung haben sich die Mitglieder des Rates mit Hilfe des erfahrenen „Losen“ Viktor Michailow, des Leiters des Rates, aus dem Meer von Problemen herausgearbeitet, in dem sie fast „ertrunken“ wären. Schließlich entstand ein Klub der schöpferischen Jugend, der viel zur Vereinigung der Musen beitrug.

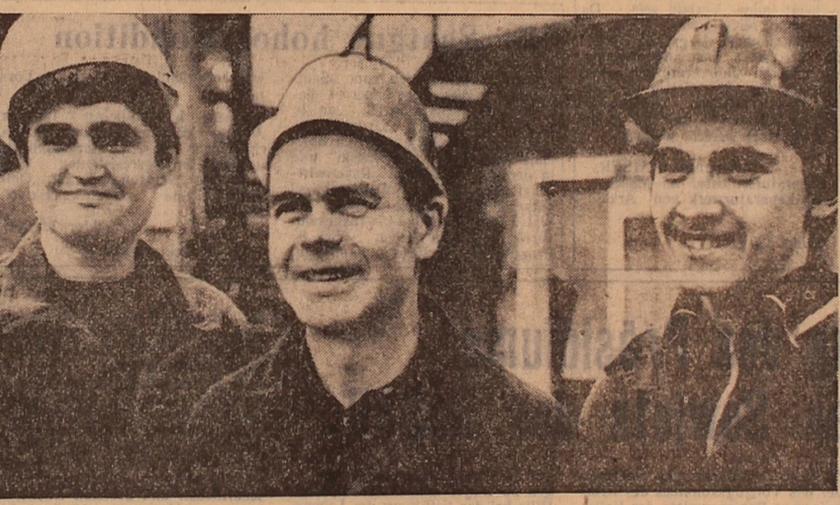
Heutzutage besuchen den Klub nicht nur junge Fachleute, sondern auch viele Freunde der Kunst. Jeder findet hier Beschäftigung nach seinen Interessen. Einer eilt zum Treffen mit Architekten, denn er will sich besser in der Architektur seiner Heimatstadt auskennen. Da kann man die Antwort auf die Frage hören, was eigentlich eine moderne Stadt sei und wodurch sich Zelinograd von den anderen Städten Kasachstans unterscheidet.

Der andere, ein Schreibflessemer, versucht in den Sitzungen seine „aktiven“ Hörer zu finden. Der dritte... Kurzum, je mehr Mitglieder, desto mehr Interessen. Sie alle verbindet das Wichtigste: Die Freude, mit ihresgleichen zu verkehren.

Der Rat der schöpferischen Jugend hat einen festen Arbeitsplan. Sitzungen und Treffen werden hier einmal monatlich durchgeführt. Auf der jüngsten Beratung wurde vorgeschlagen, sich öfter zu treffen. Aber wie sollte das gelingen? Wjatscheslaw Kehl ist häufig auf Dienstreisen, Alexej Bajonow — Leiter der Sektion der Theaterfreunde — erhielt vor kurzem eine neue verantwortliche Rolle im Zelinograd Theater, Gulja Smagolowa — Leiterin der Sektion Journalistik — hat alle Hände voll zu tun. Sie wurde aus einer Rayonzeitung in die Gebietszeitung „Zelinogradskaja Prawda“ übergeführt...

Und dennoch kommen alle mal wieder zusammen. Die jungen Theaterfreunde haben schon zum Beispiel einen thematischen Abend zum internationalen Tag des Theaters veranstaltet. Die Jungen und Mädchen aus dem Klub „Dialogue“ möchten sich diesmal mit Studenten treffen.

Das Leben des Rates pulsiert weiter. Tatjana BRAUN, Korrespondentin der „Freundschaft“ Zelinograd



Mit hohen Leistungen absolvierte das Kollektiv der Blechstraße Nr. 2 des Karagandrar-Hüttenkombinats die vier Monate des laufenden Planjahres. Im sozialistischen Wettbewerb führt die Komsomololen- und Jugendbrigade der Dressierwalzwerker, geleitet vom Kommunisten und Lehrmeister Wladimir Wagin. Allein im ersten Quartal erzeugte sie Hunderte Tonnen Metall über den Plan hinaus.

Im Bild: Wladimir Wagin (in der Mitte) mit seinen jungen Kollegen, Komsomololen Leonid Kopp (links) und Wladimir Moskaljow (rechts). Foto: Serik Bucharow

Wie man das Dichten lernt

Halb zum Scherz und halb im Ernst

Ich weiß, mein junger Freund, du liebst Gedichte. Jedesmal, wenn du ein schönes Gedicht liest, denkst du so für dich: „Ha, wie einfach, wie leicht! Das kann ich doch auch!“ Sag nur gar nicht nein, ich weiß, daß du so denkst, mir ist's auch so ergangen. Wenn du aber zum Bleistift greifst und ein Gedicht schreiben willst, kommt meist nichts heraus dabei. Warum? Weil du nicht weißt, wie man Gedichte macht.

Einige unserer Dichter haben in der Presse schon Hinweise gegeben, wie Gedichte aufgebaut sind. Aber wie man sie macht, sagen sie nicht. Das halten sie geheim. Das Dichten sei ungemüht schwer, meinen sie, man müsse dazu die Weisheit in Erbpacht haben und Talent besitzen... Na ja, Dichter sind eben auch Menschen. Sie haben wie alle Menschen ihre Schwächen.

Die Sache ist viel einfacher. Ich will das Geheimnis lüften und dir verraten, wie man Gedichte macht. Wenn wir Majakowski (du kennst ihn doch?) glauben dürfen, und das dürfen wir, weil er eben Majakowski ist, braucht man dazu gar nicht viel: ein kleines Zimmer, ein Blatt Papier und einen Bleistiftstummel. Man legt das Papier auf den Tisch, nimmt den Bleistift zwischen die Zähne, schreit wütend im Zimmer auf und ab und knabbert am Bleistift so lange, bis im Kopf die erste Verszeile aufblitzt.

Die Weisheit brauchst du also nicht mit Lötlöffeln gegessen zu haben. Aber ein Dutzend Bleistifte mußst du vielleicht „aufessen“. Und lernen mußt du. Es heißt nicht umsonst: Man wird so — alt wie eine Kuh und lernt noch immer was dazu. Nicht das Dichten, nein, das lernt man in keiner Schule. Du mußt es lernen, vernünftig zu leben, ein vollwertiger Mensch zu sein. Ungelernte Dichter sind rar wie weiße Fische.

Talent? Das besitzt du doch. Alle Menschen haben Talent. Nur daß dein Talent ruht. Es muß geweckt und entwickelt werden. Das aber setzt Fleiß voraus. Da heißt es eben „knabbern“. Mit viel Geduld das ganze Leben lang „knabbern“. So machen es alle Dichter. Und glauben mußt du an deinen Erfolg. Wer den Bleistift schon beim ersten Fiasko beiseitelegt, wird nie ein Dichter. Das kannst du mir glauben.

„Du schmunzelst? Freut mich. Hast Sinn für Humor. Ich meine es aber ernst. Wenn du meinen Rat befolgst, wirst du einmal schöne Gedichte machen. Also, Kopf hoch, junger Freund! „Knabbern“ fleißig und lerne noch fleißiger! Innigst Dein Friedrich BOLGER

Herzlosigkeit

Wie schnell vergeht doch die Zeit! Es scheint, daß Lena Lukjanowa (damals war sie noch eine Lukjanowa) und Alexander Ochs die Mittelschule eben erst beendet hätten. Seitdem sind aber schon fast drei Jahre verlossen. Allerdings bekam Alexander sein Reifezeugnis ein Jahr früher als Lena, dann wurde er in die Sowjetarmee einberufen, wo er den Beruf eines Kraftfahrers erlernte. Am Abschiedstag versprach Lena ihrem Freund, auf ihn zu warten.

Im Sommer 1981, sofort nach der Entlassungsfeier, ging Lena in die Farm. Sie scheute sich dort vor keiner Arbeit. Noch als Schülerin hatte sie oft ihrer Mutter geholfen, die im Kolchos „Trudowik“ mehrere Jahre als Melkerin gearbeitet hatte. Lena gewöhnte sich schnell an die Tiere und ging mit allem Ernst an ihr-

re Pflege. Bald darauf ging ihre Mutter in Rente, und Lena übernahm ihre Gruppe. In Kürze brachte sie Lena sowie, daß ihre Tiergruppe zu den leistungsstärksten im Betrieb gehörte. Allmählich machte sie im Kolchos von sich reden, denn sie war jung, energiegeladener, lustig und stets mit Feuererfahrungen bei der Sache. Über Lenas Erfolge schrieb die Rayonzeitung, das Komsomolomitee war stolz auf sie, das Rayontreffen junger Tierzüchter sprach ihr hohe Anerkennung aus. Man muß zugeben, daß Lena ihre Kühe sehr gern hatte und stets mit Leib und Seele bei der Arbeit war. So daß der Erfolg nicht zufällig war. Heute aber eilt Lena Ochs nicht mehr zur Farm, sie wird ihre frühere Tätigkeit überhaupt nie wiederaufnehmen...

Dann umfing sie eine tiefe Ohnmacht... Zwei Monate lag Lena in einem fast hoffnungslosen Zustand im Krankenhaus der Stadt Tokmak. Auf die Tränen der Mutter und auf die flehenden Worte Alexanders: „Auf euch kommt's jetzt an!“ gaben die Ärzte zur Antwort nur ein und dasselbe: „Wir machen alles, was in unseren Kräften steht. Aber Sie müssen doch einsehen.“ Die Familienangehörigen verstanden natürlich alles, wollten dennoch nicht an das Schlimmste glauben. Tag und Nacht saßen sie an Lenas Krankenbett. Allemal warteten sie, bis Lena die Augen aufmachte, und nährten ihre Hoffnung auf die Genesung. Mehrmals besuchten Freundinnen und Kolleginnen die Kranke. Doch niemand kam aus dem Komsomolomitee. Niemand und nie. Das fiel nicht sofort auf, denn ohnehin war allen schlecht zumute.

Aber eine der ersten Fragen, die Lena an ihre Pfleger stellte, als sie zur Besinnung kam, lautete: „Und Unsre, kamen die noch nicht?“ Man hatte sie gleich verstanden. „Unsre“ — das waren Mädchen und Jungen aus dem Komsomolomitee,

die einst zusammen gearbeitet und gemeinsam so manche Mühestunden verbracht hatten. Lenas erfahrene Mutter, die gut wußte, daß Unwahrheit zuweilen mehr Nutzen bringt als die Wahrheit selbst, beiläufig sich mit der Antwort: „Und ob! Da waren schon alle, auch die Tatjana.“ Und als Tatjana Trenkina, Sekretärin der Komsomolorganisation, ihr einst auf der Straße begegnete, sagte sie ihr mit Bitterkeit: „Ihr habt unsere Lena wohl schon ganz vergessen. Sie ist doch ins Unglück geraten. Warum kommt niemand von euch?“ „Ich werde Lena unbedingt besuchen“, versicherte Tatjana die Mutter.

Na ja, man hat wirklich gesehen, wie die Trenkina zu Bus eilte, der in Richtung Tokmak fuhr. Mit demselben Bus fuhr Frau Lukjanowa zu Lena. Als sie Tatjana sah, näherte sie sich ihr und fragte sie wieder: „Tanja, fährst du auch zu Lena?“ „Ja.“ Als aber der Bus in Tokmak angelangt war, erinnerte sich Trenkina plötzlich an irgendeine „dringende“ Angelegenheit in der Stadt und verabschiedete sich eilig von

Frau Lukjanowa, wobei sie ihr wieder versprach, die Kranke Lena bei einer anderen Gelegenheit unbedingt zu besuchen.

Diese „andere Gelegenheit“ gab es nicht. Vier Monate lag Lena im Krankenhaus. Die Ärzte taten wirklich alles, was in ihren Kräften lag. All diese Zeit beschrieb Lena ihre nächsten Verwandten und Freundinnen aus der Farm. Aber niemand aus dem Komsomolomitee.

Ist das nun so wichtig? Ja, sehr wichtig, und besonders für einen Kranken Menschen, der früher, als er das konnte, alles getan hat, um dem Heimatkolchos mehr Nutzen zu bringen, um das Leben der Komsomolorganisation noch betriebsamer und inhaltsreicher zu gestalten.

„Hab' keine Zeit dafür gefunden“, erklärte Tatjana Trenkina jetzt. „Der graue Alltag zehrt an uns. Dann hab' ich noch persönliche Pflichten, zum Beispiel die Familie.“ Nach einer Pause fügte sie hinzu: „Ohne Grund nimmt Lena es mir übel. Einmal hab' ich ihr eine Mangelarznei verschafft, und hab' sie dann ihrem Mann abgegeben.“ Aber so sehr sie sich auch bemühte, konnte sich Tatjana an nichts erinnern, was ihre Komsomololen Lena als moralische Unterstützung geleistet hätten.

„Wir sind bei Lena zu Gast. Ein nettes, schlankes Mädchen, mit erstarrtem Seelenschmerz in den Augen. Und dennoch lächelt sie uns an. Die Grübchen auf ihren Backen machen ihr Gesicht noch freundlicher. Sie lächelt jetzt aber selten. Es fällt ihr schwer, über ihr Unglück zu sprechen. Gut, daß nebenan ihre Eltern, ihr Mann Alexander und ihre Verwandten sind. Sie flößen ihre Kraft und Hoffnung ein, den Glauben an die Mitmenschen. Die Hauptsache ist, daß die körper-

lichen Leiden mit der Zeit vergehen werden.“

Wird aber auch der Seelenschmerz gestillt?

An traurigen Tagen, als Lena im Krankenhaus lag, spendeten ihre Freunde aus der Farm für sie Blut. Der Kolchosvorstand leistete Lena materiellen Beistand. Und was hat das Komsomolomitee getan?

„Auf unsere Bitte wurde der jungen Familie Ochs eine andere Wohnung angeboten“, sagt Tatjana Trenkina sachlich. „Aus unverständlichen Gründen verzichtete Lena darauf.“

„Vielleicht möchtest ihr mit den Eltern zusammen wohnen?“ wollen wir bei Lena die Ursache wissen. „Nein“, erwidert sie aufgeregt. „Meine wie auch Saschas Eltern haben außer uns noch andere Kinder. Wir wollen ihnen einfach nicht zur Last fallen. Aber auch in der Wohnung, die uns vorgeschlagen wurde, können wir nicht umziehen.“

Das ist verständlich, denn diese angebotene Wohnung befindet sich in einer alten, baufälligen Baracke, besteht aus einem Zimmerchen, ohne jeglichen Komfort. Und überhaupt muß sie gut renoviert werden. Eben hier könnte das Komsomolomitee seinen Mann stehen. Es sind ja Hunderte Beispiele bekannt, als die Komsomololen, die Armele aufgekrempt, in ähnlichen Situationen nicht nur eine gewisse Wohnung renovierten, sondern ganze Wohnhäuser errichteten. Um so mehr, daß die Komsomolorganisation des Kolchos 218 Mitglieder zählt. Hätten die Komsomololen die Initiative in ihre Hand genommen, so würde der Kolchosvorstand sie sicher unterstützen.

„Eigentlich fehlt mir die Kraft, sie gemächlich zu machen“, versucht Lena, es uns zu erklären. Das wußte man gut im Komsomolomitee, unternahm aber weiter nichts, um die Situation zu verbessern. Somit täuschte das Komsomolomitee all diese „Bemühungen“ vor, um die Bitten des Ehepaars Ochs um eine anständige Wohnung loszuwerden. Dort hat man wohl vergessen, was die moralische Unterstützung in einer schweren Situation wert ist.

Nach wie vor wohnt Lena heute bei ihren Eltern. Mehrmals im Monat muß sie ins Rayonzentrum zur ärztlichen Untersuchung fahren. Die Krankengeschichte dieser jungen Frau kennt der Arzt, der sie behandelt, schon längst auswendig, aber jedesmal, wenn er sie liest und weitere Notizen einträgt, gerät er in Staunen. Er sieht das junge Mädchen Gesicht über die Brille weidauerksam an und sagt leise: „Bravol! Halten Sie sich auch weiterhin so tapfer! Sie müssen diese harter Prüfung bestehen.“

Ungeachtet dessen, daß das Schicksal Lena so schwer traf, wird sie auch diese harte Bewährungsprobe zweifellos bestehen. Dabei werden ihr die Ärzte und ihre Angehörigen helfen. Auch die Kolleginnen, die mit ihr in der Farm nebenan gearbeitet haben, werden Lena nicht im Stich lassen. Sie werden ihr helfen, den eigenen Platz im Leben zu finden und mit den Schwierigkeiten fertig zu werden. Aber betreuend und unserer sozialistischen Lebensweise unwürdig wird der Umstand bleiben, wenn die Komsomolleiterin und das von ihr angeleitete Komsomolomitee nicht mit dabei sein werden.

Valentina KORNER, Heinrich ENNS, ehrenamtliche Korrespondenten der „Freundschaft“ Gebiet Dshambul

Aus aller Welt Panorama

In den Bruderländern

Durch gemeinsame Bemühungen

BERLIN. Erhöhte Kapazität und vervollkommene Steuerung sind die charakteristischen Merkmale der neuen Kalt- und Warmstanzenanlagen, deren Serienfertigung man im Kombinat „Umformtechnik“ für Schmiedeausrüstungen in Erfurt aufgenommen hat. Diese hochleistungsfähigen vom Kollektiv des Betriebs im Rahmen der sozialistischen Arbeitsteilung geschaffenen Aggregate sind das Ergebnis der engen Zusammenarbeit mit sowjetischen Spezialisten.

Die Erweiterung des allseitigen Zusammenwirkens mit den Partnerbetrieben in der UdSSR ist einer der Hauptrichtungen der Entwicklung des Erfurter Kombinat in der gegenwärtigen Etappe. Sein Kollektiv pflegt ständige Verbindungen mit 23 Betrieben und Forschungsinstitutionen der Sowjetunion und anderer RGW-Mitgliedsländer. Solche Kontakte tragen nicht nur zur Steigerung der Produktion, sondern auch zur Entwicklung neuer Modelle von Ausrüstungen bei. Es genügt zu sagen, daß „Umformtechnik“ seine Erzeugnisse allein im vergangenen Jahr zu nahezu fünfzehn Prozent erneuert hat.

Der Werkzeugmaschinenbau ist einer der sich besonders dynamisch entwickelnden Bereiche der mannigfaltigen Zusammenarbeit der Sowjetunion und der DDR. Durch gemeinsame Bemühungen lösen die Spezialisten Dutzende höchst komplizierter Aufgaben, die sowohl Konstruktion als auch Herstellung verschiedener Erzeugnisse, darunter Zerspanungs- und Metallbearbeitungsmaschinen, Schmiede- und Presse-ausrüstungen sowie Holzbearbeitungsmaschinen umfassen.

Im Endstadium

BUKAREST. Ihr Endstadium haben die Arbeiten am Donau-Schwarzmeer-Kanal, dem größten Objekt des sozialistischen Rumäniens, erreicht. Sein erster 41 Kilometer langer Abschnitt wurde bereits mit Wasser gefüllt; weitere 15 Kilometer sind ausgebaut. Gegenwärtig werden auf Hochtour zwei Schleusen — in Adjud und

Cernavoda — sowie drei Personen- und Güterverkehrshäfen gebaut. In diesem Monat sollen am Kanal Brücken — in Cernavoda, Medgida und Bessarabi — übergeben werden. Beendet ist auch der Bau einer 263 Meter langen Hängebrücke in Adjud.

Der neue Kanal mit seinen 64,2 Kilometern wird den Wasserweg auf der Donau zum Schwarzen Meer um 380 Kilometer verkürzen. Hier werden Schiffe mit etwa 5 000 Tonnen Wasserverdrängung kursieren können.

Sommersaison beginnen

BUDAPEST. In den weltweit berühmten Heilanstalten Ungarns an malerischen Ufern des Balaton-Sees hat die Sommersaison angefangen. Die Sanatorien, Pensionen und Erholungsheime in Siofok, Balatinfured und Tihany haben die ersten Erholungsuchenden aufgenommen. Hier können sich im Sommer 150 000 Personen kurieren lassen und aktiv erholen. Für sie hat man Kultur- und Unterhaltungsprogramme vorbereitet, die schnee-weißen Schiffe haben ihre Segel klargemacht und sind zu Ausflügen auf dem Balaton bereit.

Hohes Tempo

HAVANNA. Als Symbol der freudbaren sowjetisch-kubanischen Zusammenarbeit bezeichnen die Einwohner der Freiheitsinsel das landesgrößte Objekt des laufenden Planjahres — das Bergbau- und Hüttenkombinat in Punta Gorda. Dort, im Osten des Landes, wo sich eines der reichsten Lateritvorkommen der Welt befindet, wird unter technischem Beistand der UdSSR in hohem Tempo ein Betrieb mit einer projektierten Jahreskapazität von 30 000 Tonnen Nickelkonzentrat errichtet.

Vom Ausmaß dieses Objekts zeugen folgende beeindruckende Zahlen: Die Investitionen dafür belaufen sich auf 560 Millionen Peso; hier wird man 300 000 Kubikmeter Beton verlegen; das Gesamtgewicht aller Ausrüstungen wird 50 000 Tonnen erreichen. Mit der Errichtung dieses Objekts wurden die führenden Bauarbeiterbrigaden des Landes beauftragt.

Treffen in Madrid

Die Delegationen auf dem Madrider Treffen haben ihre Aufmerksamkeit derzeit auf den Aufruf der Sowjetunion an die Teilnehmerstaaten des Treffens konzentriert. Dieses Dokument nimmt auf den Sitzungen und bei den zahlreichen Fühlungen zwischen den Delegationen einen dominierenden Platz ein.

In Kreisen der Journalisten verweist man jedoch darauf, daß die Vertreter der NATO-Länder Versuche unternahmen, die Entwicklung auf dem Treffen weiter zu komplizieren und darauf hinzuwirken, eine Reihe von Änderungen zu erneuern, die auf den vorangegangenen Stadien der Arbeit als im voraus inakzeptabel qualifiziert wurden und deshalb keine allgemeine Zustimmung finden konnten.

Wie in Madrid bekannt wurde, erklärte der Leiter der Delegation der Bundesrepublik Kasli, auf einem Treffen der Delegationsleiter, daß die Initiative der UdSSR von den Regierungen der Zehneregemeinschaft gründlich geprüft werden solle und daß sie sehr wichtig sei. Seine Rede reflektierte jedoch im großen und ganzen das Bestreben der Delegationen der NATO-Länder, im erneuerten Entwurf des Schlußdokumentes einige Veränderungen zu ihren Gunsten durchzusetzen.

Bei der Erwidierung der Ausführungen des Vertreters der BRD unterstrich der Leiter der sowjetischen Delegation, A. Kowalow, Stellvertretender Minister für Auswärtige Angelegenheiten der UdSSR, daß die Botschaft der Sowjetunion an die Teilnehmerstaaten des Madrider Treffens, die am 6. Mai hier verlesen wurde und in den Regierungen aller Teilnehmerstaaten in die Hauptstädte übermittelt wurde, die reale Möglichkeit eröffnet, in wenigen Tagen positive und wesentliche Ergebnisse bei den mehr als zwei Jahren dauernden Verhandlungen zu erzielen. Doch

diese vielleicht einzige Möglichkeit ist von einigen westlichen Delegationen noch nicht in vollem Maße erkannt worden. Hier wirkt wahrscheinlich die Trägheitskraft im Rennen um die Vorteile für sich und zum Schaden anderer. Wir möchten hoffen, daß diese Trägheit aufhört und politischer Weiblick und das Verantwortungsgefühl für die Geschichte des Madrider Treffens, für die Fortsetzung und Entwicklung des gesamteuropäischen Entspannungsprozesses, der in Helsinki eingeleitet wurde, die Oberhand gewinnen.

Der Leiter der sowjetischen Delegation verwies darauf, daß, wie in der Botschaft gesagt wird, der erfolgreiche Abschluß des Madrider Treffens greifbar nahe ist. Diese Chance für die Sache des Friedens und der Sicherheit der Völker nicht zu verpassen — mit diesem Appell wendet sich die Sowjetunion an alle Teilnehmerstaaten dieses Treffens.

Auf der Sitzung sprachen auch die Vertreter Schwedens, Österreichs, Finnlands, der Schweiz, Jugoslawiens, Malias und Zyperns. Sie bewerteten hoch den Aufruf der UdSSR und nannten ihn eine wichtige positive Aktion die auf Herbeiführung einer endgültigen Übereinkunft gerichtet ist. Zugleich wird das heutige Auftreten einiger dieser Delegationen in den Wandelgängen des Treffens so gewertet, als ob diese dazu neigten, die von den NATO-Ländern unterbreiteten Änderungen zu erörtern.

Die Leiter der Delegationen Bulgariens, Grizorow, und der CSSR, Gulinski, erklärten, daß sie den Aufruf der UdSSR voll und ganz unterstützen. Der Delegationsleiter Rumäniens, Sandru, bekräftigte die Bereitschaft seines Landes, das Schlußdokument in der vorgeschlagenen Form zu unterbreiten, wenn das allgemeine Zustimmung finden sollte.

Volle Unterstützung

Das Zypern-Problem steht wieder im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit der UNO-Vollversammlung. Auf Antrag der Regierung Zyperns nahm die XXXVII. UNO-Tagung ihre Arbeit wieder auf, um sich speziell mit diesem Problem zu befassen, das die Lage in dieser strategisch wichtigen Mittelmeerregion verschärft.

Die Tagung wird einen Resolutionstext entwerfen, in dem tiefe Besorgnis über die seit Jahren andauernde Krise in Zypern zum Ausdruck gebracht wird. Die Voll-

versammlung wird aufgefordert, erneut ihre volle Unterstützung für Souveränität, Unabhängigkeit, territoriale Integrität, Einheit und Politik der Nichtparteihaftigkeit Zyperns zu bekräftigen. In dem Dokument wird das Recht des Volkes Zyperns betont, Kontrolle über das gesamte Territorium der Insel und über deren Naturschätze und andere Ressourcen auszuüben. Begrüßt wird darüber hinaus der Vorschlag über eine vollständige Entmilitarisierung des Landes.

Konkrete Empfehlungen erforderlich

Auf die Unaufschiebbarkeit praktischer Schritte zur Eindämmung des nuklearen Wettrüstens weisen Vertreter sozialistischer, nichtparteihafter und neutraler Staaten auf der New-Yorker Tagung der Abrüstungskommission der UNO hin. Gleichzeitig wird die obstruktive Haltung der USA-Regierung im Abrüstungsbereich kritisiert. Die Kommission hat konkrete Empfehlungen auszuarbeiten, die als Anreiz zu fruchtbaren Verhandlungen in den Abrüstungsfragen dienen könnten.

Wie der jugoslawische Delegierte Golob in einer Sitzung feststellte, wurde auf der Konferenz der Staats- und Regierungschefs nichtparteihafter Länder in Delhi darauf hingewiesen, daß die Welt am Rande einer nuklearen Katastrophe steht und daß sofortige Schritte erforderlich sind, um diese Gefahr zu bannen. Nach Ansicht der weitaus meisten Staaten der

Welt sollen solche Schritte das Einfrieren der Entwicklung, Produktion, Lagerung und Stationierung von Kernwaffen, den Abschluß eines umfassenden Vertrags über das Verbot aller Kernwaffenversuche, die Schaffung kernwaffenfreier Zonen in verschiedenen Teilen der Welt, die Verhinderung eines Wettrüstens im Weltraum und dessen Benutzung nur zu friedlichen Zwecken einschließen.

Der Vertreter Nigerias Isaac Ayewah hat die Kommission aufgefordert, sorgfältig die Wege zur Erfüllung solcher Forderungen wie ein Moratorium für die weitere Entwicklung und Stationierung von Kernwaffen, ein Verbot sämtlicher Kernversuche und ein bedeutender Abbau der Arsenale von Massenvernichtungswaffen zu unterstützen. Der nigerianische Delegierte rief die USA auf, ernsthaft den neuen sowjetischen Vorschlag für

Nein zur Konfrontation, ja zur Zusammenarbeit

Das in Paris abgehaltene Treffen der Minister der Teilnehmerstaaten der Organisation für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung hat erneut vor Augen geführt, daß die USA ihre Versuche nicht aufgeben, ihre westeuropäischen Partner in einen umfassenden Wirtschaftskrieg gegen die Sowjetunion einzubeziehen. Washing-

ton setzt seit langem bei seinen Verbündeten offen und rücksichtslos die Daumenschrauben an, indem es von ihnen fordert, ihre Geschäftsbeziehungen zur Sowjetunion und den anderen sozialistischen Ländern auf ein Mindestmaß zu reduzieren. So verhängte das Weiße Haus im vergangenen Jahre ein Verbot über die Lieferung von Ausrüstungen für die transsibirische Erdgasleitung in der UdSSR. Von den „Sanktionen“ Washingtons wurden damals nicht so sehr die Sowjetunion als vielmehr die amerikanischen Unternehmen getroffen.

In diesem Jahr unterzeichnete der USA-Präsident die Direktive Nr. 75, die die Entwicklung des Handels mit der UdSSR mit Forderungen nach einer Veränderung der Außen- und Innenpolitik der Sowjetunion verbindet. Gegenwärtig wird im USA-Kongreß ein Entwurf von Ergänzungen zum Gesetz über die Exportkontrolle erörtert, der, falls er angenommen wird, die Be-

Kommentar

dingungen für die Entwicklung der Geschäftskontakte zur UdSSR verhängen würde.

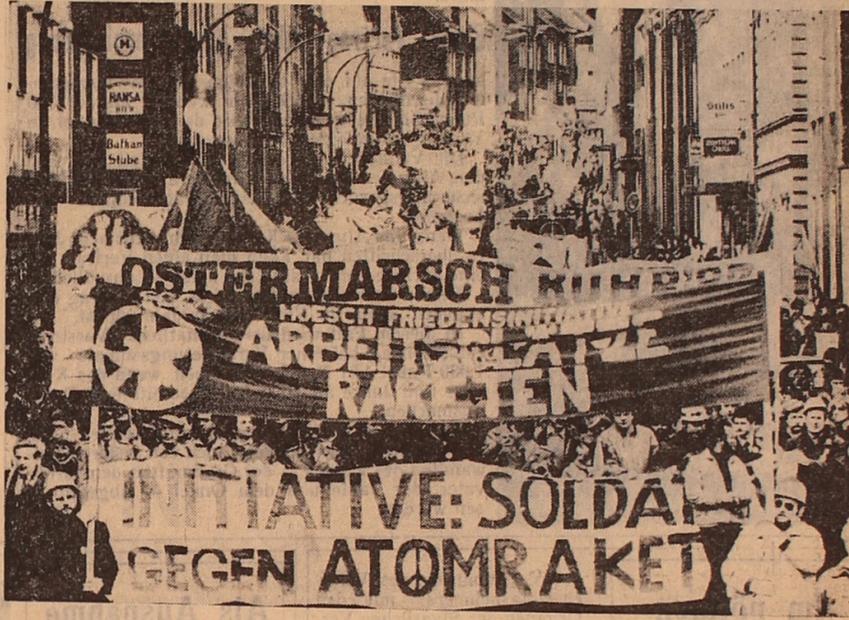
In die Diskriminierungspolitik der Vereinigten Staaten fügt sich auch die dieser Tage angenommene Bestimmung über die Erteilung von Visa in die Vereinigten Staaten ein. Washington unternimmt mit einem Wort gewaltige Anstrengungen, und das kommt besonders deutlich kurz vor dem „Gipfeltreffen“ der führenden kapitalistischen Staaten in Williamsburgh Ende Mai zum Ausdruck, um auf seine westeuropäischen Partner Druck auszuüben, womit das Ziel verfolgt wird, die gleichberechtigte und gegenseitig vorteilhafte geschäftliche Partnerschaft zwischen Ost und West zu untergraben. Derartige Aktionen Washingtons stehen im Widerspruch zur UNO-Charta, zu den Vereinbarungen von Helsinki und zu den allgemeingültigen Normen des Völkerrechts.

Außerdem hat die Geschichte wiederholt die Aussichtslosigkeit und Ineffektivität von Verbots verschiedener Art für den Handel mit der UdSSR, einer der führenden Wirtschaftsmächte Europas — bewiesen, die in der Lage ist, jede wirtschaftliche und wissenschaftlich-technische Aufgabe aus eigen-

ner Kraft zu lösen.

Die Versuche Washingtons, seine westlichen Verbündeten in einen „Wirtschaftskrieg“ gegen die Sowjetunion hineinzuzerren, stoßen auf Widerstand. Die Länder Westeuropas haben schon lange und in vollem Maße die Vorteile der geschäftlichen Kontakte mit der Sowjetunion zu spüren bekommen. Die sowjetischen Aufträge geben ihnen die Möglichkeit, die geschäftliche Aktivität aufrechtzuerhalten, Hunderttausende Arbeiter und Angestellte mit Arbeit zu versorgen. Der Handel mit der Sowjetunion gestattet zugleich Westeuropas seinen Bedarf an verschiedenen Erzeugnissen, Roh- und Brennstoff zu decken. Gerade deswegen weisen die Europäer eine „Wirtschafts-NATO“ zurück, ein Organ, das unter dem wachen Auge Washingtons die Entwicklung der Handelsbeziehungen zwischen Ost und West kontrollieren würde.

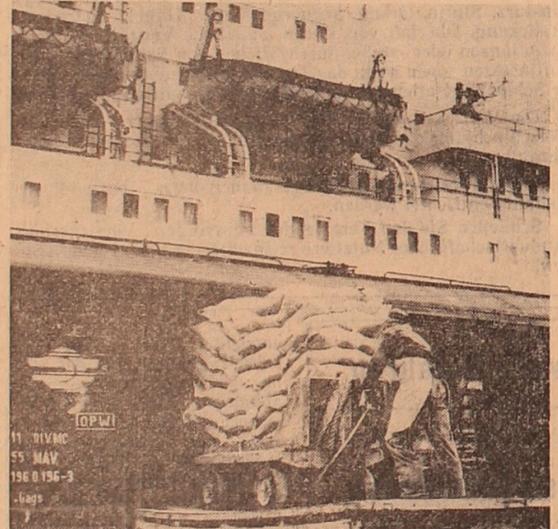
Nicht der Weg der Konfrontation, sondern die breite Magistraße der gleichberechtigten und für alle Staaten vorteilhaften wirtschaftlichen Zusammenarbeit schlägt die Sowjetunion ihren westlichen Partnern vor. Und diese Politik findet bei den real denkenden Politikern und Geschäftsleuten des Westens Verständnis. Jurij MAXIMOW



BRD. Mehr als 700 000 westdeutsche Bürger verschiedener politischer Anschauungen, die an den Märschen für Frieden und Abrüstung teilnehmen, sagten eindeutig ihr entschiedenes „Nein“ den unheilvollen NATO-Beschlüssen, ihr Land in einen Startplatz für neue amerikanische Mittelstreckenraketen zu verwandeln.

Im Bild: Der Friedensmarsch durch die Straßen des werktätigen Duisburgs.

Foto: TASS



Ungeachtet der Schwierigkeiten haben die Dienste der polnischen Häfen die Planvorgaben für das vergangene Jahr überboten. Insgesamt sind 38 Millionen Tonnen Güter abgefertigt worden, der größere Teil davon war für den Export bestimmt. In diesem Jahr wird das entwickelte Arbeitstempo beibehalten.

Im Bild: Im Hafen Szczecin-Swinouiscie.

Foto: CAF-TASS

Garantie der Sicherheit

Die kernwaffenfreie Zone in Nordeuropa gewinnt immer mehr Anhänger

In den Ländern Nordeuropas hält die lebhafteste Debatte über die Verwandlung dieser Region in eine kernwaffenfreie Zone an. Diese Diskussionen vollziehen sich vor dem Hintergrund der Verstärkung der militärischen Aktivitäten des Pentagon und der NATO, der Versuche Washingtons, die NATO-Länder Nordeuropas in seine vorgeschobenen Schutzgräben zu verwandeln. Die Pläne der USA, in Westeuropa neue Raketen-Kernwaffen zu stationieren, gefährden zweifelsohne die Sicherheit auch der nordeuropäischen Länder.

Heute verstehen immer mehr Bürger nordeuropäischer Staaten klar, daß die Handlungen der USA und der NATO die Sicherheit auf dem Kontinent stark gefährden. Deshalb treten sie aktiv für die Unterstützung der Initiativen zum Abbau der militärischen Konfrontation in Europa ein. In der Frage der Schaffung einer kernwaffenfreien Zone ist die Situation jetzt folgende: Die Regierungen zweier Länder — Finnlands und Schwedens — sprechen sich eindeutig für diesen Vorschlag aus, in Norwegen, Dänemark und Island aber sind die Meinungen geteilt. Die Gegner einer solchen Zone versuchen, diesen Vorschlag entweder als „Propagandaaktion“ hinzustellen oder ihn überhaupt zu diffamieren. So veröffentlichen die bürgerliche norwegische Zeitung „Morgenbladet“ im März 1982 ein Interview mit dem Direktor des Londoner Internationalen Instituts für Strategische Studien, Christopher Bertram, unter der Überschrift „Kernwaffen-

freie Zone — falsche Sicherheit“. Der Titel sagt schon alles. Der Beitrag ist geradezu ein Beispiel völliger Ablehnung. Manche Gegner einer kernwaffenfreien Zone agieren da „feiner“. Ihre Argumentation kann man mit den Worten des dänischen Außenministers Uffe Ellemann-Jensen so ausdrücken: „Der Norden ist bereits kernwaffenfrei, deshalb besteht keine Notwendigkeit, irgendeinen diesbezüglichen Vertrag abzuschließen.“

Dänemark und Norwegen gingen seinerzeit tatsächlich die Verpflichtung ein, auf ihrem Territorium in Friedenszeiten keine Atomwaffen zu stationieren. Doch was passiert in einem militärischen Konflikt? Den NATO-Plänen zufolge würden diese Länder in ihn hineingezogen werden, zudem unter dem Einsatz von Atomwaffen. Das bestätigt z. B. die Antwort des dänischen Verteidigungsministers Hans Engell auf die Anfrage eines Folklings-Ausschusses zur Ausbildung dänischer Einheiten im Einsatz von Kernwaffen. Er sagte, Dänemark verfüge über eine Reihe von Trägermitteln für Nuklearsprengsätze. Ihm zufolge sind damit die 155-mm- und die 230-mm-Haubitzen, die Jagdbomber F 104 und F 16 sowie das Raketenystem Nike gemeint. In Norwegen ist die Anlage von Arsenalen für schwere US-Waffen, darunter auch solcher, die Nuklearsprengsätze verschließen können, in vollem Gang. Kürzlich wandte sich die Arbeitervereinigung des Gebiets Sor-Trondelag gegen diesen Regierungskurs. In einer Erklärung wird besorgt konstatiert, daß die Ein-

heiten der USA-Marineinfanterie, für die die Arsenale angelegt werden, Aufgaben zur Führung von Offensivoperationen üben, bei denen der Einsatz von Kernwaffen geplant ist. In dem Dokument ist auch davon die Rede, daß norwegische Flughäfen für die Aufnahme von US-Flugzeugen, die Nuklearwaffen tragen können, vorbereitet werden.

Natürlich ist das System „kernwaffenfreies Land in Friedenszeiten — nukleares in Kriegszeiten“ keineswegs gleichbedeutend mit einer kernwaffenfreien Zone. Es schützt Dänemark und Norwegen nicht vor einem nuklearen Konflikt, da es die aktive Einbeziehung dänischer und norwegischer Territoriums in die Nuklearstrategie der USA und der NATO vorsieht. Eine kernwaffenfreie Zone aber würde vollständig die Einbeziehung der Länder Nordeuropas in die nukleare Kriegführung in Friedenszeiten wie im Krieg ausschließen. Die Gegner einer Zone vor allem in NATO-Hauptquartier — offenbar angesichts der Anfechtbarkeit ihrer Argumente —, beschlossenen, „schweres Geschütz“ aufzuführen. Besonders aktiv ist da der NATO-Oberbefehlshaber in Europa, US-General Bernard Rogers. In einem Interview für das schwedische Fernsehen erklärte er: „Eine kernwaffenfreie Zone ist eine Illusion, die nicht zur Festigung der nationalen Sicherheit irgendeines Landes beiträgt“, und die Schaffung solcher Zonen sei „nur reine Zeitvergeudung“. Fast gleichzeitig gab der General einen zweiten psychologischen

Warnschuß ab: In einem Interview für die finnische Zeitung „Helsingin Sanomat“ stellte er völlig das Wesen der Politik der Sowjetunion gegenüber den nordeuropäischen Staaten und erklärte insbesondere, über Finnland schwebende „sowjetische militärische Bedrohung“ und er, Bernard Rogers, zweifle am möglichen „Verhalten“ der Finnen.

Doch das schwere Geschütz verfehle sein Ziel. Rogers' Äußerungen riefen entschiedenen Protest in praktisch allen Ländern Nordeuropas hervor. „Wir haben keinerlei Grund, am freundschaftlichen und friedensfördernden Kurs der Sowjetunion zu zweifeln“, erklärte der finnische Verteidigungsminister Juhanli Saukkonen. Die schwedische Zeitung „Arbeteit“ brachte die Äußerungen einer namhaften Persönlichkeit des öffentlichen Lebens, Frau Inga Torsson, die die schwedische Delegation beim Genfer UNO-Abrüstungsausschuß leitete. Die Sowjetunion bedroht nicht durch ihre militärische Kraft die Sicherheit Westeuropas, darunter Skandinaviens und Schwedens.“, betonte sie, „Ich kann keine Gründe finden, weswegen die UdSSR auf das Territorium Schwedens eindringen könnte.“ Die große norwegische Zeitung „Aftenposten“ bezeichnete Rogers' Erklärung als Provokation. Die Unterstellungen des US-Generals haben den Kampf von Millionen Bürgern der nordeuropäischen Länder für die Verwandlung der Region in eine kernwaffenfreie Zone nicht abblauen lassen. Dieser Kampf nimmt ebenso wie die allgemeinen Antikriegsstimmungen. So sind 69 Prozent der Norweger einer Umfrage der Zeitung „Arbeteit“ zufolge gegen die Stationierung neuer nuklearer US-Raketen in Westeuropa; das Folklings beschloß mit Stimmenmehrheit, die künftigen Zahlungen des Lan-

des zur Finanzierung des NATO-Programms der Schaffung einer Infrastruktur für die neuen US-Raketen in Westeuropa einzufrieren; 85 Prozent der Schweden lehnen alle Arten von Nuklearwaffen entschieden ab.

Erwähnt sei auch der wichtige Vorschlag der Regierung Schwedens, in Europa eine von nuklearen Gefechtsfeldwaffen freie Zone zu schaffen. Die sowjetische Seite hat bekanntlich ihre positive Haltung zu diesem Gedanken zum Ausdruck gebracht und ihn mit der folgenden Erwägung ergänzt: die Breite der Zone nicht auf 300 km, wie in dem schwedischen Vorschlag, sondern auf 500 bis 600 km festzulegen.

Bemerkenswertes wurde in den letzten Jahren die Antikriegsbewegung in den NATO-Ländern Skandinaviens aktiver. Noch gegen Ende der 70er Jahre fand z. B. der Gedanke einer kernwaffenfreien Zone nicht die Unterstützung vieler Norweger. Heute sprechen sich für diesen Vorschlag so einflussreiche politische und gesellschaftliche Kräfte aus wie die größte Partei des Landes, die (sozialdemokratische) Arbeiterpartei und der Zentrale Gewerkschaftsbund. Die Idee einer solchen Zone gewinnt immer neue Anhänger auch in anderen Parteien und Organisationen. In Norwegen wirken aktiv ein Friedenskomitee und die Bewegung „Nein zu den Kernwaffen“ mit ca. 300 örtlichen Sektionen, die Fackelzüge, Demonstrationen, Kundgebungen und Unterschriftensammlungen durchführen. Der Kampf der Norweger für eine kernwaffenfreie Zone erinnert den Ausmaßen und der Ausrichtung nach an die Bewegung gegen den Beitritt Norwegens zum Gemeinsamen Markt vor dem Referendum von 1972. Damals erlitten das Großkapital und seine Parteien sowie die rechte

Sozialdemokratie eine Niederlage. Natürlich gibt es in den Ländern Nordeuropas auch Leute, die ihre Einstellung zu einer kernwaffenfreien Zone noch nicht festgelegt haben.

Die Sowjetunion bekundete wiederholt ihre Bereitschaft, die Verpflichtung einzugehen, nicht gegen die Länder Nordeuropas, die Teilnehmer einer kernwaffenfreien Zone werden, Nuklearwaffen einzusetzen. Eine solche Garantie der Sowjetunion könnte in einem multilateralen Abkommen unter Beteiligung der UdSSR oder in bilateralen Abkommen mit jedem Teilnehmerland der Zone fixiert werden. Verständlicher wäre die Bedeutung einer kernwaffenfreien Zone für deren Teilnehmer umfassender, wenn sie solche Garantien auch von den NATO-Nuklearmächten erhalten würden.

In der Prager Politischen Deklaration sprachen sich die Warschauer Vertragsstaaten erneut für die Vorschläge zur Schaffung kernwaffenfreier Zonen auf unserem Kontinent, darunter auch in Nordeuropa, aus, sowie für die entsprechenden Verhandlungen. Der Vorschlag, Nordeuropa zur kernwaffenfreien Zone zu erklären, kam aus Finnland. Der Sowjetunion ist der Wunsch der Völker verständlich, ihre Sicherheit so zu festigen und sich vor den katastrophalen Folgen eines Nuklearkrieges zu schützen. Die Bereitschaft der UdSSR, Garantien für den Nicht Einsatz von Nuklearwaffen gegen Länder, die der Zone angehören, zu geben, ist ein Beispiel für das Streben der Sowjetunion, die Gefahr eines nuklearen Konflikts abzubauen, das Wettrüsten einzustellen und die Spannungen in der Welt abzubauen. M. SUBRO („Neue Zeit“)

In wenigen Zeilen

ADDIS-ABBEBA. Äthiopien tritt konsequent für Frieden und Sicherheit in der Welt, für Freundschaft und Völkerverständigung ein. Das Land wird auch künftig danach streben, eine allseitige Zusammenarbeit mit den Ländern der Sozialistischen Gemeinschaft, mit allen fortschrittlichen Kräften im Namen der Erreichung dieser edlen Ziele zu entwickeln. Das erklärte der Vorsitzende des provisorischen militärischen Verwaltungsrates und der Kommission zur Organisation der Partei der Werktätigen Äthiopiens, Mengistu Haile Mariam.

DELHI. Das Parlament Indiens, dessen turnusmäßige Tagung in Delhi zu Ende ging, nahm Resolutionen an, in denen die Beschlüsse der VII. Konferenz der Staaten und Regierungen der nichtparteihafteren Länder zur Verstärkung des Kampfes gegen Wettrüsten, Imperialismus, Kolonialismus, Neokolonialismus und Rassismus sowie für Frieden, Entspannung und Zusammenarbeit voll unterstützt werden. Die Friedenspolitik der UdSSR und ihre Initiativen zur Zügelung des Rüstungswettlaufs und zur Gesundung des internationalen Klimas haben bei den Abgeordneten des Parlaments ein positives Echo gefunden.

BEIRUT. In den östlichen Gebieten Libanons ist die Situation infolge der weiteren Konzentration israelischer Truppen im Bekaa-Tal, an der Linie der Berührung mit dem syrischen Kontingent der internationalen Friedenstruppen in Libanon, nach wie vor außerordentlich gespannt. Nach vorliegenden Angaben erreicht die zahlenmäßige Stärke der israelischen Truppen im Bekaa-Tal mehr als 20 000 Mann.

TORONTO. Eine Plenartagung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kanadas hat in Toronto stattgefunden. In der Tagung referierte der Generalsekretär der KP Kanadas, William Kashtan, über Fragen des Friedenskampfes, die Wirtschaftskrise, und die Verteidigung der demokratischen Rechte.

